

Brügelmann, H. (2003r): Pädagogische Patentlösungen gibt es nicht. Ein kritischer Kommentar zur Euphorie über das Positive Parenting Program (Triple P). In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, H. 6/2003, 50-51.

Ein kritischer Kommentar zur Euphorie über das Positive Parenting Programm (Triple P) ¹

Ich glaube gerne, dass Triple-P häufig „funktioniert“. Ich kann mir auch vorstellen, dass manche Eltern und PädagogInnen im Training nachdenklich werden und ihre Beziehung zu den Kindern überdenken. Und darum geht es im Kern. Aber genau das kann auch mit ganz anderen Konzepten erreicht werden, wie wir aus der Geschichte der Pädagogik wissen. Und umgekehrt kann Triple-P zur „Technik“ verkommen, wenn TrainerInnen oder TeilnehmerInnen glauben, Rezepte verkaufen oder kaufen zu können. 30 Jahre Aus- und Fortbildung von LehrerInnen haben mich gelehrt, dass die Wirkung eines jeden Konzepts personabhängig ist.

Das gilt für die Montessori-Pädagogik, für Peter Petersen und die Waldorfschule. Alles beeindruckende Beispiele - an manchen Orten, bei manchen Personen. Und an anderer Stelle versteinert zu einer Mechanik, die ohne den ursprünglichen Geist tot bleibt - manchmal sogar verheerend wirkt. Nicht anders erlebe ich es bei der Psychoanalyse, der Gesprächstherapie und der Verhaltensmodifikation.

Diese generelle Erfahrung mit didaktischen und therapeutischen Konzepten lässt mich fragen, ob es überhaupt so etwas wie ein „Programm“ geben kann, das mehr ist als eine Verdichtung von Erfahrungen einzelner, die jedeR für sich neu entfalten muss. Ich frage mich vor allem, ob die Hoffnung auf eine neue Methode nicht etwas Wesentliches übersieht: Dieselbe Methode wirkt je nach Umsetzung ganz unterschiedlich. Schon die Intonation, die Mimik, biografische Gemeinsamkeiten, der aktuelle soziale Kontext verändern die Bedeutung derselben Handlung, desselben Satzes. Man kann (und muss) „Dasselbe“ je nach Situation ganz unterschiedlich sagen. Und ob eine „Konsequenz“, ob der „stille Stuhl“, eine „Auszeit“ in einer konkreten Situation „richtig“ war, weiß man erst hinterher. Ja: Erwachsene sollen ihre Zuneigung zeigen. Aber „Lächeln, Winken oder Berührungen“ ohne echte Zuneigung werden nichts bewirken. Und da fangen die eigentlichen Probleme erst an...

Triple-P enthält auf der konzeptuellen Ebene wichtige Gedanken (Zeit für Kinder; Stärken sehen; nicht verletzen; lernen am Modell; Konsequenzen statt Strafen). Triple-P bietet auch auf der methodischen Ebene hilfreiche Anregungen. Aber lassen sich Erziehungshaltungen und -handlungen „trainieren“?

Trainieren kann und soll man Bewegungsabläufe, die Geläufigkeit des 1x1 und der Rechtschreibung häufiger Wörter, das Aufräumen der Küche und ähnliche Routinetätigkeiten. Trainieren kann man auch soziales Verhalten. Für Oberflächenkontakte im Alltag („Guten Morgen“, „Wie geht es Ihnen?“, „Und die Frau...?“) mag das hilfreich sein. Aber jedeR von uns weiß, wie leicht solche Formeln zur Floskel werden.

Vor allem: Wer von uns würde akzeptieren, wenn die Partnerin/ der Partner unsere Schwächen nach Triple-P „behandelt“, indem sie erwünschtes Verhalten verstärkt und unerwünschtes einfach nicht beachtet? Fühlen wir uns dann als Person wahr und ernst genommen? Und wenn wir es nicht für uns wollen, sollten wir es auch nicht unseren Kindern zumuten.

¹ s. a. → www.triplep.de

Es geht also nicht um die Frage, ob Triple-P Recht hat oder nicht. Erfolgsberichte einzelner Pädagoginnen kann jede neue Konzeption vorweisen. Auch statistische Erfolgsquoten („erfolgreicher als andere“) bedeuten nicht generellen Erfolg. Pioniere sind immer erfolgreicher als später die Adepten. Wir müssen uns dem grundsätzlichen Dilemma stellen, wie wir Menschen gewinnen können, über sich selbst und ihre Beziehung zu Kindern nachzudenken, ohne ihnen Rezepte und einfache Lösungen zu versprechen.

Hans Brügelmann, Professor für Grundschulpädagogik und -didaktik an der Universität Siegen

Vgl. auch zur Vertiefung:

Deegener, G./ Tschoepe-Schefler, S. (2004): „Es wird sich in den Schlaf weinen...“. Schlafprobleme - und welche Rezepte der Elternkurs Triple P gibt. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, H. 8/ 2004, 18-22.

Mähler, B. (2003): Triple P und Positive Erziehung. Ein Programm für hilflose Eltern. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, H. 3/2003, 24-27.

Tschoepe-Schefler, S. (2004): Elternkurse im Vergleich - Menschenbilder, Inhalte, Methoden. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, H. 8/2004, 8-13.

Tschoepe-Schefler, S. (2005): Die „Super-Nanny“ hilft nicht wirklich. Kritische Auseinandersetzung mit einer populären Sendung. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, H. 5/2005, 48-50.